

Für den Notfall gerüstet – die Reiseapotheke

CLAUDIA SELHEIM

In dem seit 1801 in zahlreichen Auflagen erschienenen Reisehandbuch „Reichard's Passagier auf der Reise in Deutschland“ empfahl der Schriftsteller, Kriegsrat und nachmalige Kriegsdirektor Heinrich August Ottokar Reichard (1751–1828) die Mitnahme einer Reiseapotheke. Jedoch merkte er an, dass sie aufgrund ihres schwierigen beziehungsweise unbequemen Transportes nur für „fah-

rende“, also mit der Kutsche Reisende geeignet sei.¹ Bei den überlieferten tragbaren kleinen Apotheken kann nicht eindeutig zwischen Haus- und Reiseapotheken unterschieden werden und entsprechend war auch das 1760 erstmals veröffentlichte Buch des Regensburger Arztes Johann Gottlieb Schäffer „Haus- und Reiseapotheke“ überschrieben.²

Der Autor lobte zwar generell den Gesundheitszustand der Landbevölkerung gegenüber dem der Städter, aber er sah auch die Risiken bei plötzlich auftretenden Krankheiten und Unfällen auf dem Land aufgrund der mangelnden pharmazeutischen und medizinischen Versorgung. Deshalb nahm er beim Besuch seiner dort lebenden Patienten stets seine Reiseapotheke mit, um ihnen die nötigste Medizin verabreichen zu können. In der Folge bekundeten Adlige, Geistliche und Beamte in ländlichen Regionen Interesse an der Reiseapotheke



Abb. 17: Reise- oder Hausapotheke, Süddeutschland, 2. Hälfte 18. Jh. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

und baten den Arzt, ihnen ein entsprechendes Stück zu besorgen. So entwickelte Schäffer die Idee, eine Reiseapotheke anfertigen zu lassen. Es war ein „sauber gefütterte[s] und wohlbeschlagene[s] Kästlein“ aus Nussbaumholz mit Messingbeschlägen, das in 28 Fächern Platz für Arzneifläschchen sowie Schubladen für weiteres Zubehör bot.³ Diese praktischen Arzneikästen konnten über fünf damals in Regensburg ansässige Apotheken bezogen werden und wurden weit über Bayern und die Pfalz hinaus versandt.⁴ Der Regensburger Arzt führte zudem genau auf, welche medizinischen Substanzen in die Apotheke gehörten.

Die Betreuung der Hausapotheke oblag vielfach der Hausfrau. Von ihr wurden Grundkenntnisse in der Arzneikunst erwartet, damit sie imstande war, bei leichteren Erkrankungen oder bis zum Eintreffen des Arztes entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.⁵ Dieses Wissen mussten Reisende oder ihre Begleiter ebenfalls besitzen, da ein unsachgemäßer Umgang mit den Tinkturen und Pulvern fatale Folgen haben konnte.

Neben künstlerisch aufwendig gestalteten Haus- und Reiseapotheken mit Einlegearbeiten, deren Gefäße entweder ganz aus Silber oder aus Glas mit Deckeln und Verschlusskappen aus Silber waren,⁶ sind auch zahlreiche einfache Reise- oder Hausapotheken eines standardisierten Typs für breitere Bevölkerungsschichten überliefert, allerdings haben sie oft weniger Fächer als die von Schäffer empfohlenen.⁷ Sie sind meist würfelförmig und besitzen einen an der Rückwand mit Scharnieren befestigten, leicht gewölbten Deckel mit Tragegriff. Die Deckelinnenseite ist stets mit Papier ausgekleidet. Hinter den ausklappbaren Seitenflügeln befinden sich Schubladen. Gemein ist diesen Holzbehältnissen die Verwendung der anscheinend normierten Eisenbeschläge.

Die im Germanischen Nationalmuseum seit 1909 aufbewahrte Reiseapotheke dieses Typs be-

steht aus Kirschholz und ist mit 16 Glasfläschchen bestückt (Abb. 17).⁸ Die Steckfächer schützten die Flaschen vor Beschädigungen und somit vor gefährlichen Reaktionen der chemischen Substanzen, was besonders bei den unsanften Fahrten mit der Kutsche wichtig war. Die Fläschchen sind entweder verkorkt – zum Teil noch mit dem originalen Papier abgedeckt – oder aber mit eingeschlifften Glasstöpseln versehen. Teilweise hat sich der Inhalt der mit säuberlich lateinisch beschrifteten Etiketten gekennzeichneten Fläschchen erhalten: Die Kantharidentinktur sollte äußerlich angewandt gegen Entzündungen und Schmerzen helfen, aber auch gegen Harnruhr, Wassersucht, Hautkrankheiten und Zahnschmerzen.⁹ Das Pulver der Brechwurzel (Golderwurzel) diente gegen Verstopfungen und als Hustenmittel.¹⁰ Sodalaugensalz wurde gegen Übersäuerung ebenso verabreicht wie gegen Krebsgeschwüre.¹¹ Das Mischen der Mohnsafttinktur mit Brechmitteln war eine wirkungsvolle Medizin gegen Verstopfungen und Durchfall.¹² Das Pulvis Secalis cornuti wurde in der Geburtshilfe zur Verbesserung der Nachwehen genutzt sowie zur Bekämpfung von Blutungen.¹³ Das Glaubersalz galt als bewährtes, vielseitig einsetzbares Hausmittel. Man nahm es zum Abführen und gegen Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden sowie die „Traurigkeit des Gemüthes“.¹⁴ Brechweinstein war wiederum ein Laxiermittel.¹⁵ Bei Eisenmangel und Bleichsucht half Eisenpulver.¹⁶ Die Zimttinktur verbesserte den Geschmack von Medikamenten, stärkte den Darm, förderte die Wehen und nutzte bei Ohnmacht.¹⁷ Hallers saures Elixier fand bei Mundgeschwüren und epileptischen Anfällen Verwendung.¹⁸ Kreosot wurde erst 1832 entdeckt und durch die Destillation von Kohlentee gewonnen. Der Laie sollte es nur äußerlich anwenden, aber die Bandbreite des Einsatzgebietes war beträchtlich, so wirkte es unter anderem gegen Zahnschmerzen, Verbrennungen, Blutungen und Spulwürmer.¹⁹



Abb. 18: Instrumententasche des Arztes Friedrich Zehler, Deutschland, um 1830. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Salmiakgeist half bei Ohnmacht genauso wie bei giftigen Bissen.²⁰ Ergänzend zu den Medikamenten enthalten die Schubladen Verbandsmaterialien, Quecksilber- und Lackmuspapier.

Mithin musste der Benutzer dieser mobilen Apotheke ausreichende Kenntnisse über die Wirkung des Inhalts haben und des Lateinischen kundig sein. Tatsächlich konnte diese mit um 1800 gängigen Mitteln gefüllte Apotheke bei vielen Beschwerden, auch bei spezifisch weiblichen, helfen. Für ihre Verwendung noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts spricht das Vorhandensein von Kreosot. Die vorgestellte Reiseapotheke ist reicher gefüllt gewesen als die in der zeitgenössischen Reiseliteratur empfohlenen, aber geringer bestückt als die des Regensburger Arztes Schäffer. Derartige Apotheken wurden nicht nur von Reisenden, sondern auch von Militärangehörigen, Kapitänen und von Ärzten genutzt.²¹

Gelegentlich hatte der Reisende das Glück, in Begleitung eines Arztes zu sein. So fuhr der

zwischen 1833 und 1862 regierende König Otto I. von Griechenland (1815–1867) mit dem Nürnberger Militärarzt Dr. Friedrich Zehler (1806–1891) nach Griechenland. In dessen überliefertem Instrumenttäschchen werden Sonden, Pinzetten und Lanzetten verwahrt, die er bei vielfältigen gesundheitlichen Gefahren einsetzen konnte (Abb. 18).²² Unter den in das Täschchen eingelegten Zetteln findet sich ein zusammengefalteter, auf dem handschriftlich ein Mittel gegen die Seekrankheit notiert ist, das 1829 in London patentiert worden war. Es enthielt Opium, Bilsenkraut-Extrakt, Muskatblüten, Seife, Wasser, Weingeist und Salmiak und war zum Einreiben in der Magengegend gedacht. Vermutlich stand also auch dem Militärarzt eine Reiseapotheke zur Verfügung, um entsprechende Mixturen anfertigen zu können.

Für die Reiseapotheke des Fußreisenden wurden 1831 besonders ein Fläschchen Rum und Hirschfett empfohlen. Der Rum sollte einerseits das eiskalte Gebirgswasser reinigen und andererseits dessen Kälte lindern. Denn „schon viele haben einen Trunk aus dem Keeswasser (geschmolzenes Eis) mit dem Leben bezahlen müssen...“.²³ Das Hirschfett half gegen Blasen und Schwielen.

Die industrielle Entwicklung im Lauf des 19. Jahrhunderts hatte neben den maßgeblichen Auswirkungen auf das Verkehrswesen auch solche auf die chemische Industrie. Die nun hergestellten Medikamente benötigten nur noch wenig Platz im Reisegepäck und ließen sich in Taschenapotheken leicht im Gepäck verstauen. So schlug 1873 die sich an das weibliche Publikum richtende Illustrierte „Die Modenwelt“ als Handarbeit eine zusammenrollbare Reiseapotheke aus amerikanischem Ledertuch und transparentem Wachstaf vor.²⁴ Bei letzterem wurde als Vorteil angepriesen, dass die Etiketten auf den in die Tafthüllen eingesteckten Medikamenten direkt lesbar wären. Neben Verbandsmaterial und einem kleinen Löffel sollten



Abb. 19: Werbeplakat für Dr. Dessauer's Touring Apotheke, Carl Kunst, um 1910. Die Nürnberger Plakatsammlung – eine Stiftung der GfK und NAA im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg.

Hausmittel die durch ein Gummiband verschließbare Apotheke ergänzen. Die Bestückung war also nicht vorgegeben und die Sorge um die Reiseapotheke war offensichtlich weiter eine weibliche Aufgabe.

Um 1910 warb ein von Carl Kunst (1884–1912) entworfenes Plakat für „Dr. Dessauer’s Touring Apotheke“ (Abb. 19). Ein Wanderer mit Rucksack legt sich gerade selbst einen Verband an, den er aus der im Vordergrund des Plakates zu sehenden Apotheke entnommen hat. Hersteller der beworbenen Taschenapotheke war die Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Wilhelm Natterer in München. Die kleine Blechschachtel maß 16,5 x 9 x 2 Zentimeter und war mit 200 Gramm Gewicht leicht in jeder Tasche mitzuführen. Neben Verbandsmaterial und Wundsalbe ergänzten verschiedene Tabletten in Aluminiumröhrchen sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung „für alle möglichen Verletzungen“ die Apotheke.²⁵

Im Versandkatalog des Einbecker Versandhauses Stukenbrok wurde sie 1912 besonders Radfahrern und Touristen wegen ihrer außergewöhnlich reichhaltigen Ausstattung empfohlen. Diese führte dazu, dass Militärangehörige sie sogar noch während des Zweiten Weltkrieges nutzten.²⁶ Mithin gehört auch die Taschenapotheke des Schriftstellers

und ersten offiziellen, vom Kaiser berufenen deutschen Kriegsberichterstatters Ludwig Ganghofer (1855–1920),²⁷ die er während des Ersten Weltkrieges mit sich führte, zu den vielseitig einsetzbaren Hilfsmitteln. Ihr Inhalt war vor allem für die Behandlung von Wunden bis zum Eintreffen des Arztes ausgelegt (Abb. 20).²⁸ Der Hersteller, das Münchner Bandagen-Geschäft Müller & Rodner, hatte sich bereits in den 1880er Jahren auf die Lieferung von Verbandskästen spezialisiert und zählte „sämtliche Brauereien Bayerns [sic!] und Badens“ zu seinen Kunden.²⁹

Da die Angst um die Gesundheit trotz verbesserter medizinischer und pharmazeutischer Versorgung bis heute anhält, finden sich alljährlich in Gesundheitsjournalen und Magazinen Ratschläge, was in die Reiseapotheke gehört. Doch die Hauptbeschwerden scheinen über die letzten Jahrhunderte hin ähnlich geblieben zu sein, wie Mittel gegen Durchfall, Übelkeit, Schmerzen, Wunden vermuten lassen. Bei der am besten im Handgepäck mitgeführten „ultimativen Vielflieger-Reiseapotheke“³⁰ ist allerdings aufgrund der verschärften Sicherheitsbestimmungen nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die Schere zum Abschneiden des Pflasters auszusortieren.

Abb. 20: Taschenapotheke des Schriftstellers und Kriegsberichterstatters Ludwig Ganghofer, München, 1900–1920. Stadtmuseum Kaufbeuren.



- 1 [Heinrich August Ottokar] Reichard: Reichard's Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und St. Petersburg. Ein Reise-Handbuch für Jedermann. Unter Mitwirkung mehrerer berichtigt u. ergänzt von Friedr[ich] Aug[ust] Herbig. 9. Aufl. Berlin 1837, S. 30.
- 2 Johann Gottlieb Schäffer: Haus- und Reiseapotheke. 4. Aufl. Regensburg 1789 (Bayerische Staatsbibliothek, München).
- 3 Schäffer 1789 (Anm. 2), Vorrede zur Ausgabe von 1768 (o.S.).
- 4 Schäffer 1789 (Anm. 2), Vorrede zur Ausgabe von 1768 (o.S.).
- 5 Günter Kallinich: Schöne alte Apotheken. München 1975, S. 106.
- 6 So gehört zu den Beständen des Pharmazeutischen Museums im Germanischen Nationalmuseum eine sehr ausdifferenzierte Reiseapotheke aus Wien von 1824, die auf einem Deckel auch ein Beschauzeichen trägt; vgl.: Claudia Selheim: Reiseapotheke. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1992, S. 301–302.
- 7 Elisabeth Huwer: Das Deutsche Apotheken-Museum. Schätze aus zwei Jahrtausenden Kultur- und Pharmaziegeschichte. Regensburg 2006, S. 202–208, bes. S. 204–205. – Karin Dütsch: Das Schmuckstück. Im Eiltempo über holprige Straßen: Eine Reiseapotheke war wichtiges Utensil bei Überlandfahrten in der Kutsche. In: Unser Bayern 7, 2009, S. 16. Die abgebildete Reiseapotheke gehörte einem Abt aus Kloster Fürstenfeld. Frdl. Mitteilung von Dr. Eva von Seckendorff, 26.4.2010. – Weitere vergleichbare Stücke befinden sich im Kölnischen Stadtmuseum und im Schweizerischen Pharmazie-Historischen Museum in Basel. Vgl. Kallinich 1975 (Anm. 5), Abb. 452, 458. – Apotheke in Notzeiten. Kriegsapotheken, Reiseapotheken und homöopathische Apotheken vom 17. Jahrhundert bis heute. Bearb. von Barbara Grün (Ausstellungskataloge des Deutschen Apotheken-Museums Heidelberg 3). Heidelberg 1996, S. 48, Kat.Nr. 5, S. 50, Kat.Nr. 10.
- 8 Vgl. Zauberflöte. Mozart in Wien 1781–1791. Ausst.Kat. Historisches Museum der Stadt Wien. Wien 1990, Kat.Nr. VIII/63 Reiseapotheke, 2. Hälfte 18. Jahrhundert, S. 532–533.
- 9 Samuel Hahnemann: Apothekerlexikon. Leipzig 1793, Theil 2, S. 461. – Johann Georg Krünitz: Ökonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung. 242 Theile. Berlin 1773–1858, hier Theil 185, Berlin 1844, S. 67.
- 10 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 1, S. 449. – Paul Kohlstock: Ratgeber für die Tropen. 2. Aufl. Göttingen/Leipzig 1905, S. 321.
- 11 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 2, S. 227 u. S. 229.
- 12 Krünitz 1803 (Anm. 9), Theil 92, S. 680–681.
- 13 Kohlstock 1905 (Anm. 10), S. 311.
- 14 Krünitz 1780 (Anm. 9), Theil 19, S. 28–29.
- 15 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 1, S. 154.
- 16 Georg Friedrich Most: Enzyklopädie der Volksmedizin. 1843, s.v. Eisen, URL: <http://www.textlog.de/medizin-eisen.html> [27.4.2010].
- 17 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 2, S. 476. – Krünitz 1844 (Anm. 9), Theil 185, S. 71.
- 18 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 2, S. 365.
- 19 Most 1843 (Anm. 16), s.v. Kreosot, URL: <http://www.textlog.de/medizin-kreosot.html> [27.4.2010].
- 20 Hahnemann 1793 (Anm. 9), Theil 2, S. 102.
- 21 Huwer 2006 (Anm. 7), S. 202.
- 22 Marion Maria Ruisinger: „Bayernbuam“ in Hellas. Opfer eines schwärmerischen Königs. In: Reisen. Ein Jahrhundert in Bewegung. Hrsg. von Gabriele Uerscheln/Matthias Winzen. Köln 2009, S. 197–230, hier S. 199–201.
- 23 Anton Johann Groß: Handbuch für Reisende. München 1831, S. 8.
- 24 Reise-Apotheke. In: Die Modenwelt 9, 1873, Nr. 6, S. 46.
- 25 August Stukenbrok: Illustrierter Hauptkatalog 1912. Einbeck 1912, Nachdruck Hildesheim 1973, S. 60.
- 26 Frdl. Mitteilung von Frau Stephanie Neuner, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden; Inv.Nr. DHMD 1994/282. – Wie eine um 1940 benutzte „Tropen- und Reiseapotheke“ gefüllt sein konnte, beschreibt Julianne Scheffold: „Wind und Woge weiß, wohin...“. Die Reiseapotheke eines Nürnberger Schiffs-offiziers. In: Franken unter einem Dach 29, 2007, S. 7–19.
- 27 Werner Koch: Der Kriegsberichterstatte Ganghofer. In: Akzente 19, 1972, H. 5, S. 425–430, hier S. 427.
- 28 Kehrseite eines Klischees. Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer. Hrsg. von Astrid Pellengahr/Jürgen Kraus (Kaufbeurer Schriftenreihe 6). Thalhofen 2005, Abb. S. 270. – Stadtmuseum Kaufbeuren, Inv.Nr. 2182.
- 29 Anzeige. In: Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei etc. 1889, S. 2080.
- 30 Die ultimative Vielflieger-Reiseapotheke, URL: <http://flugreport.com/flugreportdata/editorial/editorial3/editorial3.html> [22.10.2009].